



## **Emil und die Detektive**

von Erich Kästner

Für Menschen ab 6 Jahren

Spielclub 1 und Erwachsene

Regie und Dramaturgie: Arwid Klaws und  
Anne Klöcker

Premiere: 28. Mai 2017 im Wi.Z

---

**Schwäbische Post vom 30. Mai 2017 von Benedikt Walther**

### **Abenteuer, Geheimnisse und Gauner**

**„Emil und die Detektive“ – Premiere des Spielclubs 1 mit Erwachsenen am Theater der Stadt Aalen.**

„Emil und die Detektive“ ist ein Klassiker der Kinderbuchliteratur. Erich Kästners gleichermaßen spannende und humorige Geschichte um die jungen Ermittler kommuniziert Werte wie Zusammenhalt und Freundschaft. Inszeniert vom Theater der Stadt Aalen, Spielclub 1 mit Erwachsenen, feierte das Stück am Sonntag im Wi.Z Premiere.

Alles beginnt im kleinen Ort Neustadt, dort lebt Emil (gespielt von Rafael Brüggemann) mit seiner Mutter (Vera Theuer). Auch wenn man es dem Jungspund nicht unbedingt ansieht, so hat er es faustdick hinter den Ohren. Dem Denkmal von Karl August eine rote Nase malen? Kein Problem für ihn. Wäre da nicht der Wachtmeister. Doch Emil besucht ohnehin seine Oma in Berlin, also nix wie weg.

„Hier kommt der Zug nach Berlin“, trällert der Bahnvorsteher (Corvin Hiller) in Musical-Manier. Schwarzer Hut und Anzug, Zeitung in den Händen: In der Eisenbahn trifft Emil den unheimlichen Grundeis (Stefan Rettenmaier). Während sich der Junge ein kleines Nickerchen gönnt, inklusive gruseliger Traumsequenz, schnappt sich der Dieb Grundeis die 140 Mark aus Emils Taschen.

Aufgewacht, realisiert Emil, dass die Kohle fehlt und nimmt die Verfolgung auf, denn das Geld ist für die Oma gedacht. Alleine in der großen Stadt ist Emil auf Hilfe angewiesen. Glück für ihn, dass er Gustav mit der Hupe (Quinn Pietsch) und die Detektive trifft. Die Gaunerjagd kann beginnen.

Und wie sie beginnt: Die Regisseure Arwid Klaws und Anne Klöcker lassen eine ganze Rasselbande Jungschauspieler über die Bühne jagen. Die fühlen sich dort mit fortlaufender Handlungsdauer pudelwohl. Freche, humorvolle Einlagen sowie hier und dort die Berliner Schnauze verleihen dem Stück die Dynamik. Auch ein Gespür für wirkungsvolle Darstellungen darf nicht fehlen: Die Szene, in der Grundeis von den Detektiven beobachtet wird, die sich hinter großen Zeitungen verstecken, hat

Kultcharakter. Als Sahnehaube gibt es eine Gesangseinslage obendrauf: „Parole Emil!“

„Man sieht was passiert, wenn man Kinder loslässt und was sie alles leisten können“, betont Dramaturgin Tina Brüggemann im Anschluss an die Premiere.

**Aalener Nachrichten vom 30. Mai 2017 von Ansgar König**

## **Einfach knorke**

### **Kästners „Emil und die Detektive“ feiert Premiere am Aalener Stadttheater**

So viel steht fest: Das Schlusslied „Parole Emil“ hat Hitpotenzial. „Ist der freche Taschendieb auch noch so dreist, bald schon ist er unerbittlich eingekreist“, singt der Chor zum Schluss. Mit der Inszenierung des Kinderbuchklassikers „Emil und die Detektive“ haben der Spielclub 1 und der Erwachsenenspielclub des Theaters der Stadt Aalen auf der großen Bühne im Wi.Z Premiere gefeiert. Für die 22 Akteure unter der Regie von Arwid Klaws und Anne Klöcker gab's immer wieder Applaus auf offener Szene.

### **Inszenierung mit viel Liebe zum Detail**

Das Regieduo Klaws/Klöcker hat die Bühnenfassung von Robert Koall und Götz Loepelmann mit viel Liebe zum Detail ganz im Stil der 30er-Jahre auf die Bühne gebracht – von der Schiebermütze bis zur Kittelschürze, von den Kniestrümpfen bis zum Wählscheibentelefon. Vor dieser Szenerie machen den Akteuren die Aktionen sichtlich Spaß.

Eine gute Stunde dauert es, bis die wilde Verfolgungsjagd vorüber, der böse Herr Grundeis dingfest gemacht ist, bis Emil Tischbein sein Geld wieder hat und bis die ganze Rasselbande schließlich über Omas frisch gebackenen Kuchen herfällt. Ein Stunde, die – die beiden vorderen Zuschauerreihen sind ausschließlich mit Kindern besetzt – zu einem kurzweiligen Familienfest wird. Die Aalener Inszenierung ist ein wunderbarer Gegenentwurf zu all den Kriminalgeschichten, die derzeit Fernsehkanäle und Bücherregale füllen. Zwar hat es nicht der komplette Sprachwitz aus Erich Kästners Buch bis in die Dialoge auf die Bühne geschafft, aber die Pointen, die sitzen, die versteht jeder. Und dann noch diese Sprache: Da kümmert sich die Oma Löcher in den Kopf, Grundeis landet in der grünen Minna, Vorgänge sind kolossal, manches einfach knorke. „Quatsch keine Fransen“, sagt Gustav mit der Hupe (Quinn Pietsch). Spannend und vergnüglich.

Woran die Laienschauspieler quer durch die Altersklassen natürlich gehörigen Anteil hatten. Zwar ist es schwer, aus dem wilden Trupp der Gören den einen oder die andere herauszuheben. Aber manche ragen dann eben doch heraus.

Zum Beispiel Marlen Jänisch, die eine herrlich unbedarfte, vorlaute und manchmal verträumte Pony Hütchen auf die Bretter zaubert. Oder Rafael Brüggemann als Emil, mal ein unschuldiges Lächeln, mal ein freches Grinsen, immer an den richtigen Stelle. Und natürlich Marlena Tomanek, die kleinste in der Runde, in der Rolle als „Die kleine Dienstag“, der Telefonzentrale. Die großen Rollen sind im übrigen für die

insgesamt sechs Aufführungen doppelt besetzt, so viel junge Talente drängen auf die Bühne.

Aber auch der Bösewicht ist mit dem Aalener Musiker Stefan „Gö“ Rettenmaier bestens besetzt – Nadelstreifenanzug, Nackenzopf, diabolisches Grinsen. Jens König, der unter anderem den Kommissar Lurje spielt, lobt am Ende die Detektive: „Ihr seid aber ganz schön uff Draht“. Das gilt fürs ganze Ensemble. Einfach knorke.